

Erinnerungen.

I. Die Erinnerung.

Wenn der laute Tag versinkt
Und die Stern' im Nebel blinken
Kommt Erinnerung und bringt
Ihren Kelch, daraus wir trinken.

Und die Seele fühlt sich bald
Aus der Gegenwart gezogen,
Sicht von Träumen sich umwallt,
Zur Vergangenheit entflohen.

Was verwelkt war blüht empor,
Alte Freuden kehren wieder,
Treten mild der Seele vor:
„Komm mit uns, wir spielen wieder.“

Und die Kindheit kommt zurück
Und die frühen Zeiten leben,
Um sich sieht des Stillen Blick
Lächelnde Gestalten schweben.

Ältern sehn ihn freundlich an,
Schwestern traulich ihn umfassen,
Freund und Bruder spielend nah
Und an seinem Halse hängen.

Fröhlich wandeln sie durchs Thal
Reden von zukünft'gen Tagen
Blumen blühen ohne Zahl
Und die Nachtigallen schlagen.

Und des Lebens klares Bild
Lächelt aus besonnener Weite,
Und ein Engel nahet mild
Winke ihm, das er ihn leite.

— Plötzlich flieht der Traum zurück
Mit den nebligten Gestalten,
Und nun sieht der helle Blick
Nur das Gegenwärt'ge walten.

Der Erinnerung Zauber sinkt
 Vor dem Tage blaß danieder,
 Doch wenn kühl der Abend winkt
 Kehrt sie schmeichelnd freundlich wieder;

Reicht den Kelch von neuem dar
 Unterm stillen Schein der Sterne;
 Und so treibt sie's Jahr für Jahr,
 Immer sehen wir sie gerne.

2. M e i n e m B r u d e r

Ein Mutterauge zog uns zärtlich groß,
Ein Vaterarm hat sorgend uns umfassen,
Ein warmes Thal wars, da wir Knaben
sprangen,
Ein Stübchen, das die Schlummernden umschloß.

Wer knüpfte solche Liebesbände los,
Durch welche Gute an einander hangen,
Und wahrte nicht ein dauerndes Verlangen
Nach jener süßen Zeit, die heiter floß?

Zwar ist die traute, liebe lang entflohn,
Die Blumen, die aus einer Wurzel keimen,
Sie stehn gesondert in des Lichtes Räumen

Doch Liebe bleibt der Liebe schöner Lohn
Und was das Herz ins Innerste getragen
Das wohnt gesichert drin zu allen Tagen.

3. Abschied von Raphaels Bilde.

Du läßt nicht ab, so ernst mich anzusehn,
Als ahntest du, daß unsre Tage enden,
Als fürchtetest du aus der Liebe Händen
Zu ungeweihten Herzen fortzugehn,

Die du nie glaubtest, die dich nicht verstehn,
Die nie zu dir den Blick voll Andacht senden;
Du mahnst mich stumm, Entheil'gung ab-
zuwenden:

Wie könnt' ich, Raphael, dir widerstehn?

Zwar so wie ich, wird man dich nie mehr
lieben

Doch kenn ich einen von verwandter Seele,
Der seys, dem ich auf ewig dich befehle:

Er kann dich waisen Engel nicht betrüben,
Wirst du von mir ihn kindlich hoffend grüßen,
Sein liebend Herz wird sich dir nicht ver-
schließen,

4. Abschied von Sternbald.

Geh auch, du letzter traulicher Gefährte
Und stiller Träger von Erinnerungen
Aus jenen Tagen, da ich eng verschlungen
Mit Freundes-Herzen mir die Welt verklärte.

Als ob ich noch aus dir das Echo hörte
Von allen Stimmen die mir einst erklangen,
Als ob ich was das Unglück mir entrungen
Bei deinem Nachschein weniger entbehrte:

So lebt' ich dich, du Spiegel alter Zeit,
Um dich gab ich wohl Viel und Großes.

Lieber
Und leichter würd' es sich vom Herzen lösen;

Doch diese Liebe hat dich ja geweiht
Zum würd'gen Boten: geh denn — geh hinüber
Und sag es alles, was du mir gewesen.

5. F r a g e.

Es hat mir einmal Schutz und Trost gegeben,
Da ich verarmt zu ihm mich hingewandt,
Als alles Hoffen, alle Lust mir schwand
Und farblos sich verdüstert Geist und Leben.

Ich kannt' es nicht, ich faßte es mit Beben,
Gebeugt von Allem das ich haltlos fand,
Da hab' ich seinen festen Werth erkannt
Und lernt' an ihm die Seele neu erheben.

Ja seine Obhut zog die Kraft mir groß,
In seiner Ruh hat sich der Geist geläutert
Bis sich auch um ihn alles neu erheitert:

Wie sagt' ich denn von seiner Treu mich los,
Und könnte nun durch trüglich helle Freuden
Verlockt aus seiner sichern Nähe scheiden?
